

# Romantik in Rezensionen von Hermann Hesse

Ma Jian  
(Beijing)

**Abstract:** In seinen Rezensionen über die deutsche Romantik beschäftigt sich Hermann Hesse nicht nur mit dem Begriff ‚romantisch‘ und mit den einzelnen Schriftstellern dieser literarischen Schule, sondern er versucht auch, besonders durch die intensive Auseinandersetzung mit Novalis und durch die Aufstellung eines Gegen-Vorbildes, nämlich Goethe, die romantische Grundidee und das überzeitliche Gedankengut der Romantik zu erfassen und zu interpretieren.

## 1. Überblick über Hesses Rezensionen zur Romantik

Häufig wird bei der Einschätzung der Stellung Hermann Hesses im historischen Kontext der deutschen Literatur aus Hugo Balls Hesse-Biographie zitiert, in der es heißt, Hermann Hesse sei der letzte Ritter aus dem glanzvollen Zuge der Romantik.<sup>1</sup> Doch ist diese Feststellung bei Weitem nicht ausreichend, die Beziehungen Hesses zu dieser literarischen Schule zu beleuchten. Nicht ganz überzeugend ist einerseits Balls Begründung, wenn er Hesses literarisches Schaffen und Mentalität wie folgt zusammenfasst:

Er ist der letzte aus der ungebrochenen Linie des Jean Paul, ... Er ist der fromme, granziöse und auch der belastete Romantiker aus der Schule der Brentano und Hölderlin. Er grüßt die Sternbalde, Schlemihle und Taugenichtse. ... Von ihren Furcht-, Nacht- und Troststücken erfüllt ist sein Werk. Er ist der letzte aus diesem Zuge und also derjenige, der die Summe ihrer Erfahrung und ihrer Nöte, ihrer weltfernen Leiden und überströmenden Sehnsüchten trägt.<sup>2</sup>

Hingewiesen wird hier zwar auf einige Vertreter der deutschen Romantik, wie z.B. Brentano, Tieck, Chamisso und Eichendorff, aber mit Jean Paul und Hölderlin richtet sich das Augenmerk des Lesers auf das, was jenseits von Klassik und Romantik liegt, auf die Paraklassik nämlich. Andererseits scheint sich Hugo Ball vor allem mit dem literarischen Schaffen Hesses auseinanderzusetzen, besonders mit thematischen, inhaltlichen und geistigen Adaptionen und der Traditionspflege der Romantik in seinen Werken. Doch erwähnt Ball gerade jene Schriften Hesses nicht, die dessen Zuneigung zur

---

<sup>1</sup> Hugo Ball, Hermann Hesse. Sein Leben und sein Werk. Frankfurt am Main 1977, S. 20.

<sup>2</sup> Ebenda.

Romantik in besonderer Weise deutlich machen, nämlich Hesses Rezensionen über die Romantik und deren Vertreter – und daß, obgleich Ball diese Schriften sehr wahrscheinlich kannte.

Tatsache ist jedenfalls: Neben seiner schriftstellerischen Tätigkeit war Hesse zeitlebens auch Rezensent und Herausgeber. Von 1900 an bis in die 1950er Jahre wurden mehr als 3000 Buchbesprechungen Hesses in etwa 60 Zeitungen und Zeitschriften veröffentlicht<sup>3</sup> und Dutzende von Anthologien verschiedenster Schriftsteller deutscher Literatur wurden von ihm herausgegeben und darüber hinaus mit einem Vor- oder Nachwort versehen.<sup>4</sup> Unter diesen Schriften machen die Rezensionen zur Romantik zwar quantitativ gesehen einen kleinen Teil aus, im Hinblick auf ihre Inhalte und ihre Gedankentiefe aber sind sie für die Hesse-Forschung recht aufschlussreich.

Ein weiterer Beleg für die große Bedeutung der Romantik bei Hesse findet sich schon in einer Rezension mit dem Titel *Romantisch*, die am 17.6.1900 in der *Allgemeinen Schweizer Zeitung* erschien und später unter dem Titel *Romantik und Neuromantik* in die gesammelten Werke aufgenommen wurde.<sup>5</sup> Dies war vielleicht nicht die erste aber doch eine der ersten Rezensionen Hesses überhaupt. Ausgehend von der Klärung der Wortbedeutung des Begriffes „romantisch“ zu Beginn des Aufsatzes geht Hesse anschließend auf die Frage ein: „Was bedeutet der Ausdruck ‘romantisch’ für die ersten Romantiker selber?“<sup>6</sup> Mit dem Hinweis darauf, daß das Wort „auf den Büchertiteln Schlegels und Tiecks“ „dasselbe wie für ein heutiges Werk das Prädikat ‘modern’“<sup>7</sup> bedeute, bringt Hesse es gleichzeitig mit dem Begriff des Romans in einen Zusammenhang. Das tut er offenbar mit Absicht, denn „der Roman“, so erklärt er, „war Goethes Wilhelm Meister“, den er in hohem Maße schätzt:

Er war der erste deutsche Roman im modernen Sinn und das große Ereignis jener Jahre. Kein anderes deutsches Buch hat seine zeitgenössische Literatur so beeinflußt wie dieses. Mit W. Meister war der Roman als Ausdruck für eine Reihe bisher unsagbarer Dinge erschienen.

---

<sup>3</sup> Vgl. Hermann Hesse, *Gesammelte Werke in zwölf Bänden*. hg. von Volker Michels. Zwölfter Band. *Schriften zur Literatur 2. Eine Literaturgeschichte in Rezensionen und Aufsätzen*. Frankfurt am Main 1987, S. 569. Im Folgenden zitiert als *Eine Literaturgeschichte in Rezensionen und Aufsätzen*. Dort wird die erste Rezension Hesses auf 1899 datiert. Dagegen heißt es in anderen Büchern, daß Hesse erst 1900 beginnt, Artikel und Rezensionen zu schreiben. Vgl. Hermann Hesse, *Die Welt der Bücher. Betrachtungen und Aufsätze zur Literatur*. Frankfurt am Main 1977, S. 375. Im Folgenden zitiert als *Die Welt der Bücher*. Und Joseph Mileck, Hermann Hesse. *Dichter, Sucher, Bekenner. Eine Biographie*. Aus dem Amerikanischen von Jutta und Theodor A. Kunst. Frankfurt am Main 1987, S. 67.

<sup>4</sup> Siehe *Eine Literaturgeschichte in Rezensionen und Aufsätzen*. S. 575–578.

<sup>5</sup> *Die Welt der Bücher*. S. 368.

<sup>6</sup> Hermann Hesse, *Romantik und Neuromantik*. In: *Die Welt der Bücher*. S. 9–17; hier S. 9.

<sup>7</sup> Ebenda. S. 9f.

Das was von ihm so neu, so wunderbar und tief und kühn war, das ist im Grunde das „Romantische“ für die Schlegel gewesen, namentlich für Friedrich.<sup>8</sup>

Durch eine solche Beurteilung und Analyse legt Hesse nicht bloß die implizite Verwandtschaft zwischen „romantisch“ und „Roman“ fest, sondern versetzt zudem Goethe in diesen Kontext, so daß man in Auseinandersetzung mit der Romantik eine weitere Dimension oder ein Vorbild mehr hat, ein Vorbild im Sinne von unklassisch und anticlassisch, „denn Goethe“, der später Hauptrepräsentant der deutschen Klassik wurde, „war damals noch nicht vom kühlen Heiligenschein des Klassikers umgeben“<sup>9</sup>.

## 2. Über einzelne Schriftsteller der Romantik

Hermanns Hesses Rezensionen haben eine Eigenart, nämlich „die Bücher, die er nicht ernst nehmen und schätzen konnte, legte er meist beiseite, ohne sich je darüber zu äußern.“<sup>10</sup> Folglich sind seine Rezensionen über die einzelnen Schriftsteller der Romantik „keine streitbaren Auseinandersetzungen mit den Autoren, sie sind Informationen, Anregung und Orientierung für den Leser, Versuche, einem guten Buch möglichst viele Leser zuzuführen.“<sup>11</sup>

Daß fast alle Repräsentanten der Romantik in Hesses Besprechungen zur Sprache kommen, beweist einmal mehr seine Vertrautheit mit dieser deutschen Dichterschule. Neben der Informationsvermittlung zeigt sich diese Vertrautheit überdies in der Erschließung des tieferen Sinns eines Werkes und in der Einsicht der epochemachenden und überzeitlichen Bedeutung eines Schriftstellers: Während er z.B. in Wilhelm Heinrich Wackenroders *Herzensergießungen eines kunstliebenden Klosterbruders* ein Merkmal von modernem Sinn entdeckt - „das Gefühl, das persönliche Sichversenken in ältere Kunstwerke, die Überzeugung, daß der Kunstgenuß nicht ein verstandesmäßiges Erkennen, sondern ein Erleben und Mitschaffen bedeute“<sup>12</sup> -, bezeichnet er in dem 1914 verfassten Aufsatz *Deutsche Erzähler* Ludwig Tiecks *Der blonde Eckbert* als „seine stärkste Erzählung“, denn „[e]s kommt in wenigen erzählenden Dichtungen ... so tief und mit so ungewollter Mächtigkeit das geheimnisvolle Fundament unseres Seelenlebens zum Ausdruck, jener Abgrund von Trieben, Seelenerbschaften und frühen Erinnerungen, den wir das Unbewußte nennen.“<sup>13</sup> Und während ihm *Des Knaben Wunderhorn*, jene von Achim von Arnim und Clemens Brentano gesam-

---

<sup>8</sup> Ebenda. S. 10.

<sup>9</sup> Ebenda.

<sup>10</sup> Eine Literaturgeschichte in Rezensionen und Aufsätzen. S. 572.

<sup>11</sup> Ebenda. S. 572f.

<sup>12</sup> Ebenda. S. 238.

<sup>13</sup> Hermann Hesse, *Deutsche Erzähler*. In: *Die Welt der Bücher*. S. 97-122; hier S. 113.

melten Volksliedtexte, und die Grimmsche Märchensammlung die bedeutendsten Resultate der enthusiastischen Beschäftigung mit Denkmälern deutscher Vergangenheit sind<sup>14</sup>, definiert er Clemens Brentano als einen von den „unverstandenen“ Dichtern, die „zwar berühmte Namen“ haben, „sie werden aber nicht nur vom ‚Volk‘ nicht gelesen, sondern werden auch von den berufsmäßigen Kennern, den Historikern und Philologen, nicht recht goutiert und nicht recht verstanden.“<sup>15</sup> Im Unterschied zu solchen unverstandenen Dichtern gibt es, laut Hesse, noch unbekannt große Dichter, welche „wenig gedruckt und wenig gelesen“ werden, aber „in einem kleinen, treuen Jüngerkreise verstanden und geliebt weiter“<sup>16</sup> leben. Eben zu diesen Dichtern zählt in Hesses Augen Novalis, der ihn unter den romantischen Autoren am meisten beschäftigt und den tiefsten Einfluß auf ihn ausübt.

Hesses Analyse und Beurteilung des Dichters Novalis läuft über drei Ebenen der Betrachtung. Erstens, über die historische Stellung Novalis´ in der deutschen Literatur- und Geistesgeschichte. Dabei behauptet Hesse, daß Novalis nicht nur der bedeutendste Schriftsteller der romantischen Schule, insbesondere der Frühromantik sei, sondern Hesse akzentuiert zugleich die Bedeutung von Novalis in der deutschen Geistesgeschichte. Im Zusammenhang mit dieser ersten These bedauert er desto mehr den frühen Tod des Schriftstellers, wenn er in einer Rezension, die 1900 erschien, feststellt:

Er war der genialste Mitbegründer der ersten „romantischen Schule“, ... In Wahrheit kennt die Geschichte der deutschen Literatur wenige Epochen, die so interessant und fesselnd sind wie die frühromantische. ... Das eigentlich Tragische im Schicksal dieser Schule ... ist, daß ihre größte Hoffnung, ihr einziger Dichter ersten Ranges als Jüngling gestorben ist. Dieser Jüngling war Novalis.<sup>17</sup>

Und für die zweite Behauptung weist Hesse in einer anderen Rezension, die 1919 geschrieben wurde, auf das geistige Ideal von Novalis hin und stellt es mit dem von Goethe gleich:

Dieser wunderbar reiche, elastische, kühne Geist, dieser wahre Seher und Seelenleser, hat zu seiner Zeit das Ideal deutscher Geistesbildung für hundert Jahre weiter hinausgeträumt, ja er hat das Ideal einer Synthese von wissenschaftlichem Denken und seelischem Erleben so wuchtig durchgeformt und ausgebildet wie nur noch Goethe.<sup>18</sup>

---

<sup>14</sup> Siehe Eine Literaturgeschichte in Rezensionen und Aufsätzen. S. 242.

<sup>15</sup> Ebenda. S. 244.

<sup>16</sup> Ebenda.

<sup>17</sup> Hermann Hesse, Novalis. In: Eine Literaturgeschichte in Rezensionen und Aufsätzen. S. 228–234; hier S. 229f.

<sup>18</sup> Ebenda. S. 228.

Das Schlüsselwort hier in diesem Abschnitt ist ganz eindeutig der philosophische Begriff „Synthese“, der der Formulierung Hesses zufolge zu erkennen gibt, daß auf der einen Seite das wissenschaftliche Denken und das seelische Erleben zwei gegensätzliche Elemente bilden und daß sie auf der anderen Seite zu einem höheren Ganzen vereinigt werden könnten. Und wie schon in seinem Aufsatz *Romantik und Neuromantik* spielt Goethe hier abermals die Rolle eines Gegen-Vorbildes, denn mit jener „Synthese“, mit der Hesse dieses „Ideal deutscher Geistesbildung“ charakterisiert, bringt er es, Goethes Wesen und Bedeutung als Literat, Humanist und Ideologe zusammenfassend, 1932 in seinem Essay *Dank an Goethe* zum Ausdruck, wenn er hier hervorhebt, daß in jener Idealaufstellung nur noch Goethe mit Novalis vergleichbar sei:

[...] er war der großzügigste und scheinbar geglückteste Versuch, ein deutsches Leben auf den Geist zu begründen. Er war ferner ein ganz einmaliger Versuch zu einer Synthese der deutschen Genialität mit der Vernunft, zu einer Versöhnung des Weltmanns mit dem Himmelsstürmer, des Antonio mit dem Tasso, der unverantwortlichen, musikalischen-dionysischen Schwärmerei mit einem Glauben an Verantwortlichkeit und sittliche Verpflichtung.<sup>19</sup>

Trotz unterschiedlicher Formulierungen wird hier sehr deutlich, daß sowohl die beiden gegensätzlichen geistigen Elemente als auch ihre Synthese als das erstrebte Ziel im Wesentlichen dieselbe Konnotation haben. Da Hesse im Anschluß an die Formulierung „scheinbar geglückteste Versuch“ die feste Auffassung vertritt: „Geglückt war dieser Versuch offenbar nicht ganz. Er konnte ja auch gar nicht glücken!“<sup>20</sup>, bleibt nur noch zu fragen, wie das bei Novalis aussieht. Und den entgegengesetzten Elementen entsprechend diskutiert Hesse hierüber auf der Basis der nächsten beiden Aspekte: über die künstlerischen Leistungen von Novalis und über das von ihm vertretene Gedankengut der Romantik.

„Novalis ist schwer zu lesen, ist schwerer zu lesen als irgendein deutscher Schriftsteller der neueren Zeit“<sup>21</sup>, so fasst Hesse seinen Leseindruck von Novalis zusammen. Trotzdem empfiehlt er den Lesern nachdrücklich, ihn zu lesen, wobei er sowohl die Stärken als auch die Schwächen von Novalis' Werken deutlich erkannt zu haben glaubt. Während er das literarische Schaffen Novalis' so bewundert: „Dieser fast ganz vergeistigte Mensch hat in seinem Dichtertum, in seiner Sprachgewalt eine ganz einzige sinnliche Schönheit und Fülle, ... wie man es nur bei diesen [sic] seltenen Frühgestorbenen findet“<sup>22</sup>, geht er begeistert auf das bedeutendste Werk Novalis',

---

<sup>19</sup> Hermann Hesse, *Dank an Goethe*. In: *Eine Literaturgeschichte in Rezensionen und Aufsätzen*. S. 145-154; hier S. 146f.

<sup>20</sup> Ebenda. S. 147.

<sup>21</sup> Novalis. S. 229.

<sup>22</sup> Ebenda. S. 228.

*Heinrich von Ofterdingen*, ein, wobei interessanterweise Goethes *Wilhelm Meister* auch als ein Äquivalent dient. So heißt es in *Deutsche Erzähler*:

Er war es aber, der den „Wilhelm Meister“ als Vorbild am innerlichsten erfasst und sich mit diesem gefährlichen Vorbild, beinahe bis zum Hass, aufs männlichste herumgeschlagen hat. Unentbehrlich ist das große Fragment dieses schwindstüchtigen Jünglings, ... der „Heinrich von Ofterdingen“. Er beginnt wie Wilhelm Meister warm und wohligh erzählerisch in enger Nähe, wächst wie jener höher und weiter und verschwindet umrißlos in den Wolken, das magischste und frömmste Werk der eigentlichen Romantik.<sup>23</sup>

Hier braucht man zwar die Geschichte von Novalis gegenüber *Wilhelm Meister* nicht weiter zu erzählen, doch insbesondere vor dem Hintergrund der gleichartigen Idealaufstellung von Novalis und Goethe wirkt *Heinrich von Ofterdingen* einzigartig und herausragend. Ihn schätzt Hesse darüber hinaus äußerst hoch, deshalb, weil eben dieses Werk den Hauptgedanken Novalis' in sich birgt, so wie er es in *Romantik und Neuromantik* darstellt:

Der „Ofterdingen“ ist zeitlos, ... er ist die Geschichte nicht einer Seele, sondern der Seele überhaupt. ... Als Gedanke, als Plan, als schöpferischer Wurf ... ist der „Ofterdingen“ unschätzbar – nicht das Werk eines Jünglings, sondern ein träumendes Sichbesinnen der Menschenseele, ein Flügelschlag aus Not und Dunkel heraus, den Höhen der Idee, der Ewigkeit, der Erlösung entgegen.<sup>24</sup>

Hervorzuheben ist hier der Gebrauch des bestimmten Artikels „der“ vor „Seele“ und „Menschenseele“, denn somit zeigt Hesse die allgemeine Gültigkeit und Wirkung von Novalis' Denken: es vertritt nicht bloß einen Einzelmenschen, sondern es weist vielmehr den Zeitgeist auf das Höchste hin. So resümiert Hesse den Kerngedanken Novalis', der seines Erachtens ebenfalls als die romantische Grundidee gilt:

Daß über den Bannkreis von Zeit und Ort hinweg ewige Gesetze walten, daß der Geist dieser ewigen Gesetze in jeder Seele schlummernd wohnt, daß alle Bildung und Vertiefung des Menschen darauf beruht, diesen Geist im eigenen Mikrokosmos zu kennen, sich seiner bewußt zu werden und aus ihm den Maßstab für jede neue Erkenntnis zu nehmen, das ist in kurzen Worten die Lehre Novalis'.<sup>25</sup>

So philosophisch dieses Fazit auch klingen mag, es ist eindeutig ersichtlich, daß zwei gegensätzliche Aspekte im Denken Novalis' im Zentrum stehen und einen Kontrast bilden: auf der einen Seite die unsichtbaren ewigen Ge-

---

<sup>23</sup> Deutsche Erzähler. S. 113.

<sup>24</sup> Romantik und Neuromantik. S. 11f.

<sup>25</sup> Ebenda.

setze außerhalb der Grenzen, die der menschliche Verstand erreichen könnte, und auf der anderen Seite die innere Welt des Einzelmenschen, der in der realen Welt existiert und dessen Leben sich der zeitlichen und räumlichen Beschränktheit unterwirft. Die Brücke der beiden Seiten aber ist ein Vorgang der Verinnerlichung, bei der der Geist der ewigen Gesetze im Innern des Menschen erweckt zu sein scheint. Mit dem Schließen dieser Brücke entsteht auch eine magische Beziehung zwischen den beiden entgegengesetzten Seiten des Kontrastes und somit gelangt der Geist des Einzelmenschen ebenfalls zu einer Art von Ewigkeit. Somit geht Novalis einen völlig anderen Weg als Goethe. Und offenbar unterscheidet sich der von Novalis bekräftigte „Geist“ der ewigen Gesetze hier auch stark von dem „Geist“, mit dem Hesse das Ziel Goethes schildert, das „die Ermöglichung und Begründung eines vom Geist regierten Lebens“<sup>26</sup> beinhaltet, weil jener Geist, wie das vorherige Zitat über Goethe deutlich macht, eher für Vernunft steht. Wenn Hesse in seiner Auseinandersetzung mit Novalis die romantische Grundidee zu erfassen glaubt, so vertieft er seine Erkenntnis des Geistes der Romantik noch weiter dadurch, indem er Romantik und Klassik in einen Zusammenhang stellt.

### 3. Geist der Romantik

1926 schreibt Hermann Hesse den Aufsatz *Geist der Romantik*, in dem er sein Augenmerk auf die Beziehungen zwischen Romantik und Klassik lenkt. Bereits am Anfang des Aufsatzes setzt er die beiden literarischen Strömungen in Opposition zueinander und behauptet, daß er auf einem neuen Weg „diese beiden polar entgegengesetzten, polar einander bedingenden Typen“<sup>27</sup> zu beleuchten versucht, indem er sich an den östlichen Gedanken orientiert, die ihn sehr beschäftigen. So erläutert er den Gedanken von der „Einheit“:

Wie bekannt, liegt einem Teil der alten östlichen Lehren und Religionen der uralte Gedanke der Einheit zu Grunde. Die Vielgestaltigkeit der Welt, das reiche bunte Spiel des Lebens mit seinen tausend Formen wird zurückgeführt auf das göttliche Eine, das dem Spiel zu Grunde liegt. Alle Gestalten der Erscheinungswelt werden empfunden nicht als an sich seiend und notwendig, sondern als Spiel, als ein flüchtiges Spiel von rasch vergänglichen Bildungen, die mit Gottes Atem aus- und einströmend das Ganze der Welt zu bilden scheinen, während doch jede dieser Gestalten ... nur augenblickliche Erscheinungen, nur flüchtig inkarnierte Teile des uranfänglichen Einen sind und stets in dasselbe zurückkehren müssen.<sup>28</sup>

---

<sup>26</sup> Dank an Goethe. S. 146.

<sup>27</sup> Geist der Romantik. In: Die Welt der Bücher. S. 207–213; hier S. 207.

<sup>28</sup> Ebenda.

Aufschlussreich sind hier erstens Formulierungen wie „Einheit“, „das göttliche Eine“ und „des uranfänglichen Einen“, mit denen Hesse sein Verständnis der östlichen Weisheit darzustellen versucht. Dieses „Eine“ liegt der Erscheinungswelt nicht bloß zu Grunde, sondern steht ihr auch gegenüber. Zweitens besteht zwischen ihnen ein zeitlicher Kontrast von Ewigkeit und Vergänglichkeit. Aus diesem Einheitsgedanken entstehen zwei gegenläufige Ansichten: zum einen übersieht man wegen des göttlichen Einen im Jenseits alles Erscheinende, zum anderen aber lernt man trotz der Einheit gerade die diesseitige Welt zu schätzen. Diese beiden Ansichten werden von Hesse jeweils den Begriffen „romantisch“ und „klassisch“ zugeordnet:

Jener Standpunkt nun, ... für welchen die Grenzen und Formen der Wirklichkeit feste und heilige Gegebenheiten sind, jener Standpunkt ist der klassische. Er anerkennt die Formen und Eigenschaften der Dinge, anerkennt die Erfahrung, er sucht und schafft Ordnung, Form, Gesetz. Der andere Standpunkt dagegen, der an der Wirklichkeit nur den Schein, nur das Wandelbare sieht, ... der bereit ist, jeden Augenblick alle Formen sich auflösen und ineinander übergehen zu lassen, er entspricht dem romantischen Standpunkt.<sup>29</sup>

Eben in diesem Kontrast kann man nicht bloß die Unterschiede zwischen den beiden Einstellungen besser erkennen, sondern man kann sie auch tiefer begreifen, wenn man diese Erläuterungen mit dem oben zitierten Verständnis Hesses über Goethe und Novalis in Verbindung setzt. Auf der einen Seite hebt Hesse hervor, daß der Klassiker, am Beispiel Goethes, stets „von dem Willen, das Vergängliche zur Dauer zu erheben, erfüllt ist“ und deswegen „sein jeweiliges Tun und Werk zu möglichster Vollendung treiben“<sup>30</sup> wird. Auf der anderen Seite ist der Romantiker „von der Sehnsucht nach der Rückkehr ins göttliche Eine erfüllt“<sup>31</sup>, dessen Wesen und Wirkung trotz der unterschiedlichen kulturellen Kontexte in den „ewigen Gesetze[n]“ bei Novalis gleichgesetzt wird. In diesem Zusammenhang erscheint der Verinnerlichungsvorgang bei Hesse desto sinnvoller, denn gerade die Sehnsucht verursacht, daß sich der Geist der ewigen Gesetze bewußt zu werden vermag. Daß Novalis aber noch einen Schritt weiter geht, nämlich aus diesem seelischen Stand eine neue Erkenntnis für sich zu gewinnen und dann in seinen Werken „über die Spekulation hinweg zur reinen Dichtung den Weg zu finden“<sup>32</sup> vermag, zeigt eben seine eigene Größe. Aufgrund dieser Analyse zieht Hesse die Schlußfolgerungen, daß einerseits die beiden Einstellungen einander „völlig gleichwertig gegenüberstehen“ und sich „tausendfach ergänzen und korrigieren“<sup>33</sup>. Andererseits aber ist auf dem Gebiet der

---

<sup>29</sup> Ebenda. S. 208f.

<sup>30</sup> Ebenda. S. 209.

<sup>31</sup> Ebenda.

<sup>32</sup> Novalis. S. 231.

<sup>33</sup> Geist der Romantik. S. 209.

Kunst und Dichtung „der Romantiker gegen den Klassiker gewaltig in Nachteil“, denn „um Kunstwerke zu bilden, bedarf es einer Anerkennung von Grenzen und Formen, es bedarf des Willens, dem Augenblicklichen Dauer zu verleihen“<sup>34</sup>. Somit beurteilt Hesse die romantische Dichtung wie folgt:

Insofern nun ist es kein Zufall, daß so überaus viele Werke unsrer romantischen Dichter entweder unvollendet geblieben sind oder nach prachtvollen Anfängen ins Leere verlaufen. Die romantische Dichtung kann und will ja gar nicht Ewigkeit anstreben, will nicht fest begrenzt und in der Begrenzung vollkommen sein, sie will das Gegenteil, sie will nur Durchgang sein zum Unendlichen, ... Und damit wäre eigentlich aller romantischen Kunst von Anfang an das Todesurteil gesprochen.<sup>35</sup>

#### 4. Fazit

Kehrt man nun noch einmal zu Hugo Balls These über Hermann Hesse zurück, so kann man ihr einen weiteren Sinn beimessen, einen Sinn, der sich aus seinen Rezensionen über die Romantik heraus ableiten läßt. In seinen Beurteilungen und Analysen kümmert sich Hesse nicht bloß um die Leistungen der romantischen Schule, sei es literarisch, sei es ideengeschichtlich, sondern ihm liegen vielmehr die Einflüsse jener Schriftsteller auf die gegenwärtige Konstellation und die Weiterentwicklung des Geistes der deutschen Nation am Herzen. Was in seinen Rezensionen zum Ausdruck kommt, sind nicht nur sein eigenes Verständnis, seine eigene Besinnung, seine eigenen Interpretationen, sondern das sind auch seine eigenen Einsichten, Weisheiten und Idealaufstellungen. Insofern ist ihm die Romantik lieber, wenn er feststellt: „Der Deutsche ist, alles in allem, in seiner Natur romantisch veranlagt. Insofern bedeutet denn auch die deutsche Romantik eine Rückkehr zur Natur, zur Heimat, zum eigenen Wesen, und das ist es, was die deutsche Romantik so stark macht.“<sup>36</sup> Trotz seiner Hochachtung vor der Klassik mit deren Vertreter Goethe will er versuchen, selbst auch ein Romantiker zu werden, um den Weg zum Unendlichen, den die Romantik eröffnet hat, fortzusetzen.

---

<sup>34</sup> Ebenda. S. 210.

<sup>35</sup> Ebenda.

<sup>36</sup> Ebenda. S. 211.